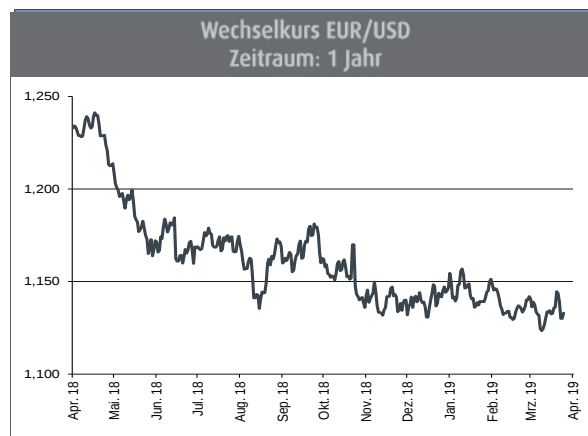


Aktuelle Situation

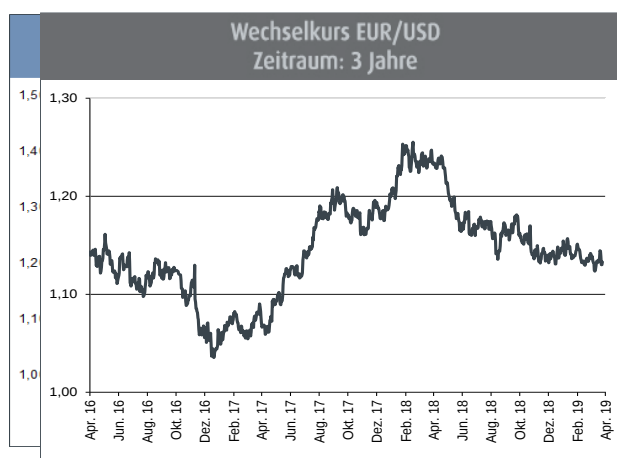
Die USA und China liefern sich seit Monaten eine beispiellose Handelsauseinandersetzung. Manche Beobachter sprechen gar martialisch von einem „Handelskrieg“. Die USA haben Sonderzölle auf Waren aus China im Wert von mehr als 250 Milliarden Euro erhoben. China reagierte mit Vergeltungszöllen. Seit Wochen pendeln Delegationen beider Länder zwischen Peking und Washington hin und her, um nach einer Lösung in dem Konflikt zu suchen und über ein Handelsabkommen zu verhandeln. Derzeit ist eine chinesische Delegation, angeführt von Chinas Vize-Premier Liu He, in der US-Hauptstadt. Die USA fordern mehr Marktzugang in China, eine Verringerung des US-Handelsdefizits sowie einen besseren Schutz gegen Produktpiraterie und zwangsweisen Technologietransfer für in China tätige US-Unternehmen. Auch stoßen sich die USA an staatlicher Förderung chinesischer Firmen, was den Markt verzerrt. Tatsächlich schaden die US-Strafzölle aktuell aber auch der US-Wirtschaft. So führt beispielsweise die US-Automobilindustrie im großen Umfang Komponenten und Rohstoffe wie Stahl ein, um sie in ihren Autos zu verbauen. Auch diese Komponenten und Rohstoffe werden mit den Strafzöllen belegt und verteuern die Herstellungskosten. Den Schaden tragen die US-Verbraucher sowie – wenn die erhöhten Preise nicht an die Käufer weitergegeben werden können – die US-Autoproduzenten. Auch die Lebensmittelpreise sind durch die Strafzölle merklich gestiegen, da viele Agrarprodukte eingeführt werden müssen. So ist einer der Leidtragenden der Handelspolitik tatsächlich die heimische US-Wirtschaft. Da passt auch ins Bild, dass sich die Stimmung der US-Verbraucher im März überraschend stark eingetrübt hat. Der vom Conference Board erhobene Indikator zur Konsumlaune sank im Vergleich zum Vormonat um 7,3 Punkte auf 124,1 Zähler. Analysten hatten im Mittel mit einem Anstieg auf 132,5 Punkte gerechnet. Stark verschlechtert hat sich die



Beurteilung der aktuellen Lage. Auch die Erwartungen der Verbraucher gingen zurück. Auf eine eher pessimistische Sicht der Verbraucher lässt auch die Entwicklung der Baubeginne, deren Anzahl im Februar nach einem starken Vormonat wieder deutlich gesunken ist. Im Monatsvergleich sind die Baubeginne um 8,7 % gefallen, wie das Handelsministerium jüngst bekanntgab. Im Januar waren sie noch um 11,7 % gestiegen und damit so stark wie seit Oktober 2016 nicht mehr. Analysten hatten für Februar mit einem Rückgang der Baubeginne gerechnet. Sie waren allerdings von einem schwächeren Dämpfer um 1,6 % ausgegangen. Die Baugenehmigungen sanken im Februar um 1,6 % im Monatsvergleich, nach einem Rückgang um 0,7 % im Januar. Erwartet wurde ein Rückgang um 0,9 %. Die Baugenehmigungen laufen den Baubeginnen zeitlich voraus und gelten daher als deren Frühindikator.

Ausblick

Nach den durch sehr große Vorsicht geprägten Signalen aus der US-Notenbank scheinen einige Marktteilnehmer inzwischen damit zu rechnen, dass die Fed ihre Leitzinsen auch im Laufe des Jahres 2019 nicht mehr anheben wird. Auch die Analysten haben ihre Prognosen leicht angepasst, sehen aber weiterhin Handlungsbedarf in Washington. Die US-Wirtschaft zeigt durchaus auch schon punktuelle Schwächen. In Summe läuft die Konjunktur aber noch. Allerdings wird dies teilweise durch die massive Staats-Neuverschuldung finanziert. Kurzfristig wird sich diese Politik fortsetzen lassen. Allerdings mehren sich die Zeichen, dass Trumps aggressive Politik des Protektionismus unmittelbar auch der US-Wirtschaft schadet; und zwar mit langfristiger Wirkung. Auch der Handelsstreit mit China belastet die Märkte. Ein Scheitern der Verhandlungen mit China würde erwartungsgemäß unmittelbar auch den Kursverlauf des US-Dollars belasten. Auch ein erneutes Aufflammen des Konflikts hinsichtlich des Mauerbaus zu Mexiko und die Gefahr eines neuen „Shutdowns“ würde den US-Dollar mehr oder weniger deutlich belasten.



(Anmerkung: Die Darstellung der Kurs-Charts erfolgt in der am Devisenmarkt üblichen „Mengennotiz“. Ein Rückgang dieser Notierung bedeutet, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert zunimmt. Ein Anstieg der Notierung bedeutet hingegen, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert einbüßt.)